

Was geht beim Deutschen Auslandsinstitut vor?

Wenn einmal die Geschichte unserer Tage mit der abwägenden Klarheit geschrieben wird, die darzustellen sucht, wie es war, und die treibenden Kräfte schildert, wie sie sich hier und anderswo zum Verhängnis versteiften, dann muß auch erzählt werden, daß vorhandene Möglichkeiten zur Linderung der deutschen Not nach 1945 durchaus nicht immer ausgenützt wurden. Besonders wird man dann mit Schärfe aussprechen, daß in Jahrzehnten redlich angehäuften Mittel, die bestimmt waren, großen Teilen unseres Volkes zu dienen, durch Untätigkeit der Verantwortlichen gerade in den Jahren brach lagen, als man ihrer am meisten bedurft hätte.

Im Jahre 1917 wurde in Stuttgart das Deutsche Auslandsinstitut gegründet als "Museum und Institut zur Kunde des Auslandsdeutschtums und zur Förderung deutscher Interessen im Ausland". Diese Körperschaft des öffentlichen Rechts entwickelte sich ungewöhnlich gut und gewann ständig an Bedeutung. Ein Drittel des deutschen Volkes lebte ja außerhalb des Reichs, eine Tatsache, die zu übersehen keiner Nation von Ehre zugemutet werden konnte.

Das Auslandsinstitut bemühte sich zusammenzutragen, was über das Leben und die Verhältnisse der Auslandsdeutschen zu wissen wesentlich ist. Es schuf eine Bücherei mit etwa 100,000 Bänden, bezog fast 2000 Zeitschriften und Tageblätter, errichtete eine Karten- und Bildabteilung mit ebenfalls rund 100,000 Diapositiven, eine Kartei der auslandsdeutschen Vereine, eine Pressestelle, eine eigene Zeitschrift, ein Beratungsamt für Auswanderer, eine Zeitungskorrespondenz, ein ausgedehntes Vortrags- und Schulungswesen, ein ständiges Museum, das "Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland" und noch vieles andere. Ohne politische Zwecksetzung fanden hier 30 Millionen ihr Spiegelbild. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit wurde erforscht, wie sie lebten, wirkten, arbeiteten und wie von ihrem Dasein ununterbrochen ein Einfluß

völkerverbindender Gesinnung ausstrahlte.

Wir wissen wohl, daß die Auslandsdeutschen von den Alliierten während der beiden Weltkriege genau so wie unser ganzes Volk verdächtigt wurden. In Kriegen geht man mit der Wahrheit eben großzügig um. Heute indessen, fünf Jahre nach Waffenstillstand, bemühen sich, wie auch in der Vergangenheit, wieder immer mehr Staaten um deutsche Einwanderer, was als Beweis dafür gelten darf, daß die Einsicht zum Durchbruch kam. Wer Deutsche ruft, weiß aus Erfahrung, was sie ihm wert sein werden. Fast täglich ist zu lesen oder zu hören, daß Nordamerikaner die unschätzbaren Dienste rühmen, die ihrem Lande die Deutschen Bewohner leisteten, von denen sie selbst zu einem Viertel abstammen. In Osteuropa vollends hätten ohne deutsches Kulturvorbild und Mitschaffen jene riesigen Gebiete zwischen den einstigen Reichsgrenzen und Rußland, ^{ja Rußland selbst} einer höheren Gesittung gar nicht gewonnen werden können. ~~Der Kulturkreis~~ Der Kultur- saum des Abendlandes im Osten reichte so weit, als Deutsche inmitten fremder Völker siedelten, viele seit über 800 Jahren; schon diese lange Zeitspanne ist ein Ruhmestitel, der unsere friedliche Leistung am Pfluge, in Werkstätten, Gelehrtenstuben und Schulen bestätigt. Das Deutsche Auslandsinstitut zeichnete all dies auf. Nichts anderes war seine Aufgabe, und soll es auch bleiben.

Als Deutschland 1945 zusammenbrach, mag es angesichts der gegen und gerichteten Weltpropaganda erklärbar gewesen sein, daß auch die Arbeit des Instituts von den Siegern zunächst verkannt und behindert wurde; man schleppte überdies Bücher und Archivbestände in Massen fort, sogar bis nach Amerika. Unbegreiflich aber ist es, daß von deutscher Seite nicht alles getan wurde, um das Institut wieder in Gang zu setzen. Sollte auch hier die erstaunliche ^{Stärke} Anlage der Deutschen mitgewirkt haben, sich von Fremden oder von Zeitparolen ins moralische Bockhorn jagen zu lassen? Das Institut jedenfalls ~~siechte~~ jahrelang hin, in einer Zeit, da seine Sammlung, ^{en} seine Kenntnisse und wissenschaftlichen Unterlagen den Millionen ins Binnenland vertriebenen Ostdeutschen im Kampf um ihr Recht hätten

helfen können. Wer ~~aber~~ wüßte auch nur von einem einzigen Fall zu berichten, in dem das dafür bestimmte Institut eine solche Hilfe geboten oder auch ~~nur~~ bloß das segensreiche Schaffen der Auslandsdeutschen der tauben und mißgünstigen Gegenwart ins Gedächtnis gerufen hätte?

In Stuttgart liegt, freilich nicht mehr wohlgeordnet, alles das beisammen, was die einstige Wirklichkeit des deutschen Lebens im Ausland darstellt, da liegt auch das Abbild der Leistungen und Rechte der in einem Meer von Blut und Folter, von Raub und Entsetzen vertriebenen Ost- und Grenzdeutschen, da liegt es, gesammelt in vielen Büchern, Aufzeichnungen, Bildern und Karteien -- und wer konnte darnach greifen? Wem half es?

Wo sind die Fachleute, die dort treu arbeiteten? Welche Kräfte führten dazu, daß das Institut vor mehreren Monaten in ein Institut für Auslandsbeziehungen umbenannt wurde, als ob eine große Anstalt, die seit mehr als drei Jahrzehnten auf einen bestimmten Zweck ausgerichtet und von ihm her aufgebaut worden war, plötzlich auf eine ganz andere Aufgabe hin umgeschaltet werden könnte, ohne zu verwelken? Was wird heute dort gearbeitet? Man erfährt: es würden Vorträge über Ostasien gehalten und die französische Sprache gelehrt. Was aber geht uns Ostasien an, während Osteuropa als eine einzige Wunde eitert? Was hat das Auslands²stitut mit Sprachstunden zu tun, einer Beschäftigung für Oberlehrer? Werden die Zeitungen der Vertriebenen gesammelt? Die Tageblätter ihrer Heimat bezogen? Sind die Nachrichten über Schicksal und Zustand der in den Institutsbereich gehörenden Länder in den letzten 5 Jahren zusammengetragen und ausgewertet worden? Sollte diese wirklich wesentliche Arbeit nicht geschehen sein, so wurde gegen den Sinn des Instituts und noch mehr gegen das Gebot der Stunde zum Nachteil von Millionen Deutschen gesündigt.

Trotz Wegschaffung wertvollster Sammlungen umfaßt, um nur einiges zu erwähnen, die Bücherei immer noch 65,000 Bände, noch sind über 30,000 Karten vorhanden, immer noch werden Angestellte beschäftigt.

Womit? Mit Vorträgen über Ostasien für zehn Leute? Es warten doch 12 Millionen Vertriebene darauf, daß ihnen von diesem größten Institut der deutschen Leistung im Ausland das unantastbare Material zufließe, dessen wir alle bedürftig sind wie nie zuvor, um die Wahrheit zu vertreten und für das Recht einzustehen. Das Institut war niemals eine politische Einrichtung. Es ist eine Forschungsstelle, deren Unterlagen hieb- und stichfest sein müssen und es auch waren, lückenlos, damit jeder, der darnach greift, sich darauf zu stützen vermag. Hat das Institut seit 1945 diese Pflicht erfüllt? Wenn nicht, so wäre wichtig zu erfahren, wofür man seine Gelder verbraucht?

Es ist bekannt, daß das Württembergische Kultministerium den Gründer des Instituts, Generalkonsul Wanner, als kommissarischen Leiter wieder einsetzte. Der verdiente alte Herr bestellte die Ausschüsse neu und den Vorstand, er vollzog die Umbenennung, aber es ist auch bekannt, daß Vorgänge, die hier jetzt nicht näher ausgeführt seien, die Wahrnehmung der eigentlichen Aufgaben vereiteln.

Das Institut ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Inwieweit Württemberg allein und ohne Einfluß der Bundesregierung befugt ist, über diese Anstalt zu bestimmen, bleibe ebenso dahingestellt wie die Beleuchtung der sonstigen Rechtslage. Wesentlicher erscheint uns fürs erste dies: nach fünf Jahren des Stillstands müssen die einstigen Auslandsdeutschen, denen das Institut zu dienen gegründet wurde, die Frage erheben, ob der jetzige Zustand noch weiter fort dauern soll.

Wir fordern Fachleute in die Leitung. Wir wissen, daß an die Angestellten das Verbot erging, das Wort Auslandsdeutschtum zu verwenden. Wie? Von denen, die den Zweck dieser Anstalt ausmachen, soll in ihr nicht geredet werden dürfen? Nicht geredet von den Millionen in Nordamerika und Afrika, in Südamerika und vor allem von den verjagten Ostdeutschen? Warum? Haben wir uns ihrer zu schämen und ihrer Leistungen nicht vielmehr zu freuen? Haben wir von falschen Schlagwörtern verblendet, ein Recht, 30 Millionen zu vergessen? Welches Volk wäre fähig, ein Drittel seiner Angehörigen abzuschreiben.

seiner Angehörigen abzuschreiben, weil parteibefangene Menschen behaupten, das Vorhandensein dieser Millionen störe unsere guten Beziehungen zum Ausland, was bis in den Kern unwahr ist? Wenn solche Behauptungen befolgt werden, so muß auch die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie erfolgen. Was werden die Nordamerikanischen Deutschen sagen, wenn sie von diesen Dingen hören? Aber selbst wenn es keine Auslandsdeutschen mehr gäbe, die Erinnerung an ihre Leistungen müßte zwischen Rhein und Oder mit mehr Berechtigung gepflegt werden als ~~das Gedächtnis an versunkene~~ ^{in Kleinasien und} versunkene Kulturen der Griechen oder Ägypter, deren sich doch manche Institute in Deutschland annehmen.

Es sei nochmals betont: Man komme uns nicht mit dem Gerede, das Auslandsdeutschtum hätte die Beziehungen zwischen uns und fremden Völkern verschlechtert. Bei sachlicher Betrachtung wird man das Gegenteil feststellen können. Das Ausland verdankt seiner deutschen Bevölkerung unendlich viel. Hätten jemals die welterfahrenen Deutschen des Auslands Einfluß auf die Reichspolitik haben können, so wäre manche Torheit vermieden worden. Das rechte Maß des Selbstbewußtseins fand sich bei ihnen immer eher als bei den Inländern, die so oft auftrumpfend oder bedientenhaft Ärgernis oder Verachtung erregten.

Im Namen von Millionen Auslandsdeutschen und Millionen Vertriebenen, die im Mutterland dasselbe Heimrecht haben wie jeder, der nie die Gefahr der Fremde erlitt, muß daher gefordert werden, daß unser Deutsches Auslandsinstitut in Stuttgart endlich nach Jahren des Dahindämmerns: ~~xxxxxx~~
1. seine Ziele wieder aufgreife, 2. seine Rechtslage kläre, 3. seine Ausschüsse verjünge, 4. Fachleute wieder gelten lasse und sie in allen Ausschüssen und im Vorstand den Nichtfachleuten vorziehe, 5. daß es sich vom Einfluß örtlicher Parteien befreie, denn es ist keine Württembergische oder gar Stuttgarter Einrichtung, und daß es endlich 6. seiner Pflicht nachkomme und arbeite.